Die grössere Strafe!

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **47 (1921)**

Heft 32

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-454769

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Krieg im Frieden!

Friede herrscht, — —
Nur, daß die Griechen
Hau'n sich mit den Türken 'rum,
Trotz dem Völkerbund und allem,
Was da hängt an ihm herum.

Friede herrscht, — —
Nur, daß Marokko
Spanien gegenüber knurrt,
Denn es hat die Kriegsbegeist'rung
Immer noch nicht ausgesurrt!

Friede herrscht, — —
Nur, daß in Schlesien
Immer noch der Teufel los,
Polen, Deutsche sich verhauen,
Erdenklos auf Erdenklos.

Friede herrscht, — —
Nur, daß die Iren
Immer noch Gewehr bei Fuß.
Der Juvi Valéra fragt sich,
Was vom Schorsch er halten muß.

Friede herrscht, — —
Ganz ohne Zweifel
Auf dem ganzen Erdenrund.
„Alles liebt und paart sich wieder",
Ungefähr wie Katz und Hund.

Friede herrscht, — —
Bis eines Tages
Mächtig sich erhebt ein Leu,
Der das Lauspack samt Marokko
In die Lüfte wirft wie Spreu.

Nebelspalter

Lieber Nebelspalter!

In der „Neuen Aargauer Zeitung" vom 14. Juli findet sich folgende Notiz:

„Bundesrat Motta singt an der Dantefeier. In der Aula der Universität Bern wurde am Mittwoch eine Dantefeier veranstaltet, an der auch Bundesrat Motta, der italienische Gesandte Orsini und das gesamte Personal der italienischen Gesandtschaft teilnahmen. Am Schlusse der Veranstaltung trug Bundesrat Motta einen Gesang aus der Divina Comedia vor".

Bundesrat Motta war gewiß nicht wenig erstaunt, zu lesen, daß er als — Sänger debütiert habe. Im Rübliland scheint man in der Hitze der Sauregurkenzeit übersehen zu haben, daß es wie „Lieder ohne Worte" auch „Gesänge" ohne — Noten gibt, so namentlich bei klassischen Dichtern wie Dante und Tasso. e

Hochsommer z'Bärn

Hundstagshitze, Serienzeit,
Allgemeine Krise,
Steuerschatzungshochbetrieb,
Nicht ein Hauch von Bise.
Wer noch Geld hat: Emmental,
Enggistein und Wohlen,
Wer nur mehr Valuta hat:
Budapest — Wien — Polen.

In den Lauben sieht man nur
Schulreis'kindergruppen,
Preisabbauplakate und
Sommermodepuppen.
Aber trotz und allen den
Reduzierten Preisen:
's Billigste bleibt immer noch
Das — Valutareisen.

Allerdings bis Korschach-Buchs
Heißt es Laufen, Springen:
Bundesbahnen „dritte Klass'"
Ist nicht zu erschwingen.
Und fürs Tram zum Bahnhof hin
Aus der Wylerstraße,
Fährt man flott von Buchs bis Wien:
Schnellzug „erster Klasse."

Jdiötli

Hundstagspoesie

„Flicht die Sterne Dir zu Zöpfen!"
Singt Hans Johst die Mutter an.
Ach, wenn Dichter sich entkröpfen,
Ist's nicht immer wohl getan;
Zu dem Sternenzopf als Bändel
Nimmt die Milchstraß man wohl gar.
Ach, es bringt die Hundtagshitze,
Sieht man, Dichtern selbst Gefahr! e

2¼ Millionen!

Auf jeden Kopf in Deutschland kommt
'ne Schuld von Zweieinviertel Millionen,
Die müssen erst bezahlt sein prompt
Bis Frankreich hebet auf die Sanktionen!
— Was willst du, Michel, nun noch mehr
Als Steuern zahlen dick und schwer?
Dein ganzes Leben kannst du schwitzen
Für and're, fremde Schwerhaubitzen!
Ja die Entente — Potz Blitz und Schein —
Die schätzt dich wirklich gar hoch ein!
— Ich selbst kann ja die Schuld schon tragen,
Denn ich besitze Geld wie Sand!
Doch muß ich mich als Schieber fragen:
„Hat's Leben so 'n Valutastand?"

Sebo

Valutareisen

„Bis jetzt haben sich rund 200 Personen für die am 3. August beginnende Konzertreise der Stadtmusik Zürich angemeldet."

Hauptdarbietungen des Programmes!

„Rufst du, mein Vaterland!"

* * *

„Bei einem Wirthe wundermild!"

* * *

Goldpapier — ist nur Chimäre.

Die größere Strafe!

Die Bigamie wird streng geahndet,
Das ist bekannt von altersher,
Nach Bigamisten wird gefahndet.
Erwischt man sie, straft man sie schwer.
So fordert's des Gesetzes Strenge,
Das Urteil lautet: Kerkerhaft,
In einer Zelle düst'rer Enge,
Die manches schwere Leiden schafft,
Noch größ're Strafe aber wartet
Des Bigamisten, wenn er frei:
Da findet er, in Wut entartet:
O weh, der — Schwiegermütter zwei!!

E-r

Der Drückeberger

Sie: Schwöre mir, Arthur, daß du mich liebst.

Er: Ausgeschlossen! Ich habe mich verschworen, nicht zu schwören.

Jgl

Korfanty

Paris, 22. Juli. „Korfanty ist in Paris ernsthaft erkrankt." Petit Journal.

Pan Korfanty scheint recht krank:
Gott sei Dank!
Sucht er durch Salvarsan zu scheuchen
Der Liebe französische Seuchen?
Ist er wirklich leberleidend,
Oder nur noch — leider-lebend? —
So läßt sich auf — syphilisatorischen Bahnen
Ein — bestrickendes Panorama ahnen . . .

Zwei edle Brüder

Lenin, Trotzky — Dioskuren,
Fabrikanten roter Grütze,
Sitzen stolz in Herrschermütze
In Gesellschaft feister Huren.

Feind dem Geld und Eigengute,
Sammeln sie der andern Schätze,
Treffen härter durch Gesetze
Als zuvor die Zarenrute.

Aus des Volkes schweren Banden
Haben sie sich selbst befreit.
Jenem weben sie aus Schanden,
Schmerz und Not ein Sterbekleid:

Hell einst tönten die Trompeten
Neustes Evangelium,
Müd' jetzt liegt das Land, zertreten,
Wie ein Gottesacker stumm.

Furchtbar bitter sind die Früchte,
Die gezeitigt dieser Baum —
In der Menschheit Schmerzgeschichte
Wie ein wilder Fiebertraum.

Gnurks

Im Familienkreis

„Ach, wenn der Petrus nur endlich einmal regnen lassen wollte!" seufzt die Mama.

„Warum will er nicht?" fragt der kleine Hans.

„Vermutlich möchte er schon, aber er kann nicht!"

Der Hansli: Sollte man ihm denn nicht ein Abführmittel geben? e

Heißer Sommer

Die Sonne ist von schönem Bau,
Doch launisch auch wie eine Frau.

Wenn sie ihr edles Auge rollt,
Erscheint sie herrlich uns wie Gold.

In rechtem Maße — als ein Gut
Wirkt ihrer Seele heiße Glut.

Doch strahlet sie wie heuer stark,
Vertrocknet fast des Hirnes Mark.

Der Speichel dörrt im engen Schlund,
Die Zunge hängt schier aus dem Mund.

Die Sonne lächelt nur und schaut.
Sie steckt ja nicht in uns'rer Haut.

Sie bleibt stets freundlich, wundernett,
Und zehrt an uns'res Leibes Fett.

Sie schenkt uns ihres Weines Most,
Bis im Gesicht der Sommer sproßt.

Sie trocknet aller Wolken Naß.
Der Mensch zerfällt fast wie ein Faß.

Ich Armer brenne schon wie Zunder,
Daß ich noch lebe, ist ein Wunder.

N. N.